

<b>Zeitschrift:</b>	Bulletin / Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten = Association Suisse des Professeurs d'Université
<b>Herausgeber:</b>	Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten
<b>Band:</b>	27 (2001)
<b>Heft:</b>	4
<b>Rubrik:</b>	Semesterberichte = Rapports semestriels

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Semesterberichte Sommersemester 2001

## Rapports semestriels Semestre d'été 2001

### Universität Basel

Heinrich Löffler

*Le déficit a diminué, mais les soucis financiers de l'Université ne sont pas encore éliminés, d'autres efforts sont nécessaires. Une commission a élaboré des propositions pour optimiser les procédures et les structures. On a formulé de nouvelles sphères prioritaires pour la recherche et l'enseignement. L'électronique se répand sur tous les niveaux, du campus virtuel par la saisie des données des étudiant(e)s jusqu'à la machine d'affranchir et au catalogue "online" de la bibliothèque qui vient d'être complété. La rénovation totale de la Maison des Collèges paraît symbolique.*

Erfreuliches hat der Jahresbericht 2000 zu vermelden: Das **Defizit** von Franken 2.6 Millionen vom Jahr 1999 konnte im Jahr 2000 auf Franken 0.8 Millionen **reduziert** werden, ohne dass die Einnahmen erhöht worden wären. Möglich war dies durch Zurückhaltung in den Investitionen und durch eine zentrale Verwaltung der Vakanzmittel, zudem konnte die vermehrte Beanspruchung des vom Kanton Basel-Land zweckgebunden zur Verfügung gestellten "Erneuerungsfonds" das Ergebnis verbessern. Im laufenden Jahr stehen wie schon berichtet, Franken 11 Millionen mehr zur Verfügung. Daneben werden grosse Anstrengungen unternommen, Studierende aus Nicht-Hochschulkantonen vermehrt nach Basel zu locken. Mit dem Kanton Jura wurden schon Vereinbarungen getroffen. Es werden für die frankophonen Jurassier und für Studierende aus der übrigen Westschweiz ab dem kommenden Wintersemester Intensivsprachkurse und Tutorate eingerichtet und andere Erleichterungen im Studienablauf in Aussicht gestellt.

In der Forschung hat die Universität aus einer Reihe von Anträgen drei **Makro-Schwerpunkte** ausgewählt, die sie gezielt fördern will: "Juden in interkulturellen Beziehungen", "Gender in der ärztlichen Kommunikation" und "Bild, Figur, Zahl".

Im Mai haben auch in Basel während einer Woche unter dem Titel "**Science et Cité**" zahlreiche Veranstaltungen stattgefunden. Die Universität präsentierte sich einer breiteren Öffentlichkeit mit Vorträgen zu Themen wie Geldwesen, Altersforschung, Hirnforschung, Nano-Wissenschaft oder zum Verhältnis von Wissenschaft und Kunst.

Im Frühjahr wurde eine Ad-hoc-Kommission "**Entscheidungswege und Strukturen**" beauftragt, augenfällige Schwächen der neuen Universitätsstruktur zu orten und Verbesserungsvorschläge zu machen. Bereits im Juli hat sie ihren Bericht vorgelegt. Vorgeschlagen wird die Streichung von Departementen, wo es bisher mit Fakultäten zu Kompetenzüberschneidungen kam. Die Fakultäten sollen künftig außer für Lehre und Forschung auch wieder für Finanz- und Strukturfragen zuständig sein. Die Fakultätsleitungen sollen professionalisiert werden, was immer das heissen mag. Es soll ferner eine "erweiterte Universitätsleitung" eingerichtet werden, zu der neben dem bisherigen Rektorat, bestehend aus Rektor, den drei Vizerektoren und dem Verwaltungsdirektor, noch die Dekane oder eine Dekansdelegation hinzukommen sollen. Bei diesen Vorschlägen mag wohl mitgespielt haben, dass in letzter Zeit einige Rektoratsbeschlüsse von den nachgeordneten Gremien als obrigkeitlich interpretiert worden sind. So stiess der Beschluss, die Mittel für das Departement Chemie drastisch zu kürzen und dort modernere Strukturen einzuführen, um dadurch trotz geringerer Mittel die Leistungsfähigkeit zu steigern, auf grosse Betroffenheit. Für die Chemiestadt Basel war dies fast ein Schock. In der Zwischenzeit konnten sich die Beteiligten jedoch auf ein gemeinsames Vorgehen verständigen.

**Neuausausrichtung im Studienbereich** melden die Fachbereiche Psychologie und Wirtschaftswissenschaften. Nachdem dort einige Lehrstühle neu besetzt sind, kann man fast von einem Paradigmenwechsel sprechen. So hat das neue Grossfach Psychologie als erstes der Phil.I-Fakultät das Bachelor- und Master-System eingeführt, ebenso haben dies die Wirtschaftswissenschaften getan. Dort werden inskünftig die Volkswirtschaftslehre und Betriebswirtschaftslehre in ein Gesamt-fach integriert. Theorie soll ferner in allen Bereichen vermehrt empirisch abgestützt werden.

Am **Online-Teaching** im Rahmen des "Virtuellen Campus Schweiz" beteiligen sich neben dem Institut für Tropenmedizin, der Medizinischen Fakultät, der Pharmazie und den Wirtschaftswissenschaften noch eine ganze Reihe anderer Fächer. Online wird seit Mai auch die Post frankiert. Das alte Pauschal-System wurde von elektronischen Frankiermaschinen abgelöst. Die Porti können jetzt zentral nach Kostenstellen abgerechnet werden. Letztere werden sich vermutlich wundern, wenn sie nach langen Jahren bargeldlosen Postverkehrs die ersten Rechnungen präsentiert bekommen. Eine weitere Erfolgsmeldung aus dem elektronischen Bereich kommt aus der Universitätsbibliothek: Die letzten anderthalb Millionen Zettel aus der Zeit vor dem Jahr 1940 sind jetzt auch eingescannt und computerisiert. Der gesamte Bestand seit 1457 (!) ist jetzt online abrufbar, die eingescannten Zettel sind es jedoch nur nach einem Einfach-Index und nicht mit Volltextsuche. Im Aufbau ist eine neue Studierendendatei, die das Immatrikulieren und Belegen künftig vereinfachen und den schnellen Zugriff auf aktuelle Informationen, z.B. die Gliederung der Studierenden nach Fächern und anderen Kriterien, ermöglichen wird.

Im vergangenen Semester wurde jedoch noch nach alter Modus studiert und gefestet: In der zweit-letzten Semesterwoche, am 23. Juni 2001, fand nach einer sechsjährigen Pause im **Kollegienhaus** wieder ein Uni-Sommerfest statt. Dieses Fest war gewissermassen der Abschluss einer Ära, die vor über sechzig Jahren begonnen hatte. Seit Anfang Juli wird nämlich das vom Architekten Roland Rohn gebaute Kollegiengebäude am Petersplatz von Grund auf saniert und renoviert, zum ersten Mal seit seiner Einweihung am 10. Juni 1939. Die Arbeiten erfolgen in Etappen, damit in einem Teil des Gebäudes der Lehrbetrieb aufrecht erhalten werden kann. Im Herbst 2003 soll das Ganze beendet sein. Danach werden sich im Gebäude nur noch Hörsäle, Räume für Studierende und Informationstheken und die für Studierenden zuständigen Büros des Studierendensekretariats, des Ressorts Lehre und des Unisports befinden. Vier der Hörsäle werden mit Multimedia-Technik ausgerüstet. Die repräsentativeren Räume wie Dozenten-, Fakultäten- und Regenzimmer sollen in ihrem altehrwürdigen Zustand verbleiben. Die Kosten von Franken 18 Millionen teilen sich jetzt Kanton, Bund und Universität (über den von Baselland gestifteten Erneuerungsfonds), nachdem die Finanzierung bis zuletzt fraglich war. Bei dieser Gelegenheit wurde den Beteiligten bewusst, dass das Immobilienvermögen und die Gebäudeverwaltung auch nach der Autonomisierung der Universität weiterhin beim Kanton verblieben sind. Rektorat und Universitätsrat sind daher bestrebt, dass auch die Zuständigkeit für die Universitätsgebäude der Universität übertragen wird. Da die administrativen und finanziellen Folgen einer solchen Transaktion jedoch schwer zu kalkulieren sind und überdies die politischen Gremien zustimmen müssten, wird dieser dem Volumen nach gewichtige Vorgang wohl nicht so schnell zu einem Abschluss kommen. Das Kollegienhaus wird jedenfalls noch in alter Zuständigkeit einem Facelifting unterzogen.

## Universität Bern

Annemarie Etter

*Le festival "Science et Cité" a laissé une impression positive auprès de visiteurs et ceux qui ont présenté leurs projets. - L'université de Berne est prête à accueillir les étudiants issus des années de maturité à double volée. - En octroyant 9 millions de francs au réseau BeNeFri, la Confédération reconnaît les efforts concertés des trois universités de Berne, Neuchâtel et Fribourg depuis 1993. Ceci va permettre le financement de 6 projets sur 4 ans. - UNITECTRA, qui a pour objectif d'appuyer la communauté scientifique dans le transfert de ses savoir-faire et connaissances vers le monde industriel, fait l'expérience d'un développement satisfaisant.*

### **Festival Science et Cité**

"Kaleidoskop der Wissenschaft" - unter diesem Motto standen die Veranstaltungen, die in Bern im Rahmen des Festivals Science et Cité vom 4. bis 11. Mai 2001 durchgeführt wurden.

Mitten in der Stadt, im Polit-Forum Käfigturm, auf dem Bahnhofplatz, Bärenplatz, Bundesplatz, Kornhausplatz, Münsterplatz, in Loeb-Schaufenstern und im BTM-Medienhaus wurden rund 40 wissenschaftliche Projekte dem Publikum vorgestellt. Alle Stationen waren von Uni-Angehörigen betreut, den Besuchern und Besucherinnen wurde mit Vorträgen, Experimentierstationen, Konzerten, Podiumsdiskussionen und Theatervorstellungen ein ganzheitliches Programm angeboten, welches abstrakte Inhalte hautnah erlebbar machte.

Die Besucher und die an den verschiedenen Projekten Beteiligten zeigten sich in ihrer grossen Mehrheit befriedigt von den neuen Erfahrungen. Natürlich war nicht alles bei diesem ersten Festival perfekt. Das Interesse der Besucher - ob sie wegen eines bestimmten Themas hergekommen oder zufällig etwa bei den Schiffscontainern stehengeblieben waren - war nicht bei allen Themen dasselbe. Vielleicht ist es auch nicht allen WissenschaftlerInnen in gleicher Weise gelungen, auf die Besucher in geeigneter Weise einzugehen. Dennoch, der Einsatz aller an diesem Anlass Beteiligten war bewundernswert, und sie haben damit ihrer Alma mater einen verdankenswerten Dienst geleistet. Ihre Erfahrungen werden für die Vorbereitung zukünftiger Veranstaltungen ähnlicher Art von grossem Wert sein.

### **Doppelter Maturitätsjahrgang**

Im Kanton Bern haben dieses Jahr zwei Jahrgänge von Gymnasiasten ihre Maturitätsprüfung abgelegt. Angesichts der dadurch erwarteten höheren Studierendenzahlen hatte die Universität Bern daher beschlossen, den Voranmeldetermin für neu eintretende Studierende auf den 15. Februar vorzuverschieben.

Obschon damit für viele Maturandinnen und Maturanden die Anmeldung zum Studium ein halbes Jahr vor dem Maturitätstermin erfolgen musste, haben sich die Prognosen der Planungskommission bestätigt. Gegenüber einer Zahl von rund 1'800 Studierenden im 1. Semester im vergangenen Herbst haben sich bis Mitte März knapp 2'500 Maturandinnen und Maturanden für ein Studium an der Universität Bern vorangemeldet.

Die Vorverschiebung des Anmeldetermins auf ein Datum, das Monate vor den Maturprüfungen stattfand, mochte indessen für einige Maturandinnen und Maturanden Probleme mit sich gebracht haben. Die Universitätsleitung war denn auch bereit, verspätete Voranmeldegesuche grosszügig zu behandeln. Erst bei Semesterbeginn wird es indessen möglich sein, die genauen Zahlen der Erstsemestriegen an der Universität zu ermitteln.

Bis Ende des letzten Jahres hatte jedoch die Planungskommission in Zusammenarbeit mit den Fakultäten und Instituten eine detaillierte Massnahmenplanung vorbereitet. Dabei wurde für jedes Fach eine Kapazitätsgrenze festgelegt. Die Zahlen der Voranmeldungen wiesen darauf hin, dass die Kapazitätsgrenze in den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, in der Medizin und der Veterinärmedizin, in Psychologie, Geschichte, Philosophie und Theaterwissenschaft, in Informatik und Geografie beträchtlich überschritten wurde. Auf Grund dieser Situation wurde umgehend ein erstes Massnahmenpaket (ca. 150 Einzelmassnahmen) für die Jahre 2001 und 2002 ausgelöst. Personal- und Sachmittel werden in den entsprechenden Institutsetats aufgestockt.

In Medizin und Veterinärmedizin, wo in Bern 282 resp. 118 Voranmeldungen vorlagen - bei einer Kapazität von 150 resp. 75 Studienplätzen - , wurde erneut ein Eignungstest verlangt. Bei negativen Testergebnissen erfolgen erfahrungsgemäss Verschiebungen in andere Fachbereiche, insbesondere Biologie und Psychologie.

Für das akademische Jahr 2002/03 rechnet die Planungskommission nochmals mit rund 300 zusätzlichen Voranmeldungen gegenüber dem Durchschnitt (Verschiebung des Studienbeginns doppelter Maturitätsjahrganges 2001, doppelter Maturitätsjahrgang 2002 in den Kantonen Solothurn, Luzern, Zürich und Neuenburg). Nach Vorliegen der Voranmeldezahlen (15.2.2002) wird die Planungskommission umgehend eine zweite Massnahmenplanung für die Jahre 2003 ff. einleiten.

### **BeNeFri Mittelland-Universitäts-Netzwerk wächst weiter**

Das Universitäts-Netzwerk BeNeFri (Bern, Neuenburg, Fribourg) erhält einen Bundesbeitrag von 9 Mio. Franken. Damit können während vier Jahren sechs Projekte - vor allem aus den Geistes- und Sozialwissenschaften - gefördert und die Zusammenarbeit der drei "Espace Mittelland"-Universitäten weiter gefestigt werden.

- Der grösste Einzelbeitrag von 3 689 250 Fr. geht an die Rechtswissenschaften, und zwar an das World Trade Institute in Bern, an das Institut für Gesundheitsrecht in Neuenburg sowie an das Institut für Europäisches Recht in Fribourg.
- Ein Beitrag von 1 469 000 Fr. wurde den romanischen Sprachen und Literaturen zugesprochen.
- 1 125 000 Fr. gehen an die Physik, wo insbesondere die Festkörperphysik gefördert werden soll.
- Mit 360 000 Fr. wird die Zusammenarbeit in der Slavistik unterstützt.
- Mit 939 750 Fr. wird die Universitätsdidaktik gefördert.
- 700 000 Fr. sind für die Koordination der Projekte vorgesehen.

### **Erfreuliche Entwicklung beim Technologietransfer**

Seit zwei Jahren ist UNITECTRA an der Universität Bern für die Unterstützung der Forscher im Bereich Verträge mit der Privatindustrie, Patente und Unterstützung von Spin-off Gründungen tätig. Im Jahre 2000 kam es an der Universität Bern zum Abschluss von über 40 Verträgen, darunter 21 Forschungskooperationen und 9 Lizenzverträge. Für Interessenten führt die UNITECTRA Info-Seminare zum Thema "Patente" durch.

### **Université de Fribourg**

Marcel Piérart.

*Mea culpa — Trotz markanter Steigerung der Drittmittel, die Universität fordert vom Kanton mehr Geld — Empfang und Verfügbarkeit — Neuer Schwung für die Weiterbildung — Tag der offenen Tür an der philosophischen Fakultät — Bibelwelt visualisieren — Die Geburt im Zeichen von Recht, Medizin und Ethik — Europatag '01 : Festrede von Bronislaw Geremek. — Ein neues Logo der Universität — Lifting für Misericorde*

Par un effet du calendrier universitaire, les événements qui se déroulent durant l'été appartiennent déjà au semestre d'hiver de l'année universitaire suivante. La présente chronique ne devrait couvrir, en principe, que la période du 15 mars au 30 juin. Toutefois, comme nous n'avons pu offrir de chronique pour l'hiver 2000-2001, — "mea culpa", nous comptons sur l'indulgence du lecteur! — nous nous permettrons quelques retours en arrière ... Uni reflets, le Magasine de l'Université de Fribourg et le site de l'Université sur le web compléteront ce rapport inévitablement partiel et subjectif.

L'argent reste le nerf de la guerre et du développement des Universités. Si le total des ressources externes (Drittmittel) augmente raisonnablement, les subventions cantonales stagnent. Dans beaucoup de domaines l'argent fait cruellement défaut et l'Université attend, pour rester compétitive, une aide accrue et substantielle de l'État.

Depuis le semestre d'été, les demandes d'admission à notre Université peuvent être faites par Internet. Cette possibilité fait partie d'un ensemble de mesures destinées à simplifier les procédures et à rendre l'établissement plus attractif. La formation continue fait désormais partie des missions fondamentales de l'Université, selon la nouvelle loi de 1977. Depuis l'été dernier, sont entrées en vigueur de nouvelles directives élaborées par le Rectorat. Le service de formation continue a été redynamisé. La filière de la formation continue se compose aussi bien de modules sur deux jours que de parcours plus longs en vue de diplômes postgrades. Désormais, on distinguera cinq catégories d'offres de formation permanente différentes.

Les journées portes ouvertes de la Faculté des lettres ont été l'occasion de tenter de nouvelles expériences (nouveau concept, sponsoring, évaluation renforcée). Le principe s'est réalisé sous la forme d'un marché de la formation. Treize stands représentaient la faculté des lettres. Pour mesurer le degré de satisfaction de leurs hôtes, les organisateurs ont remis aux participants un questionnaire assorti d'un concours, qui a tenté plus de 30% des participants.

Très actif, l'Institut biblique, qui possède d'impressionnantes collections souhaiterait disposer d'un musée. Un projet est en cours. La Bibliothèque cantonale et le futur musée viennent d'acquérir un Pentateuque samaritain, connu depuis 1902, année de sa vente au Caire par un chrétien d'origine syrienne. C'est le second acquis en Suisse, après celui de la collection Bodmer à Genève.

La vie universitaire fut encore marquée par de nombreux événements mémorables. Il serait vain de vouloir énumérer les manifestations, journées de travail, colloques et expositions qui se sont succédés. N'en citer que quelques unes, c'est faire injure aux autres. Fribourg fut loin d'être en reste pour l'organisation du Festival science et cité. Pour bien commencer le millénaire par le commencement, l'Université a lancé un cycle de conférences "*Naître en 2001 - Geboren im Jahr 2001*" comprenant sept journées de conférences et un colloque de quatre jours, dans les domaines de l'éthique, de la médecine et du droit. Ces sessions devaient s'étaler sur toute l'année civile. A l'origine du projet se trouve le groupe de travail informel Femmes et Université créé en 1994 pour promouvoir et valoriser la place des femmes dans la vie académique. Consacré à la maternité il entend promouvoir une nouvelle vision de la femme: "La maternité concerne toute la société et constitue un fascinant domaine de recherches" (V. Dasen, initiatrice du projet).

Les journées de l'Europe furent fondées, il y a un quart de siècle par des professeurs de droit. Aujourd'hui, elles sont devenues l'affaire de toute la communauté universitaire, de la ville et du canton. L'Université de Fribourg a toujours marqué un intérêt particulier pour l'Est de l'Europe. Cette année, elle avait à joie d'accueillir, pour sa 26<sup>e</sup> séance, M. Bronislaw Geremek, ancien Ministre des Affaires étrangères de Pologne. Cet acteur-clé de l'histoire polonaise, qui fut pris dans les tourmentes de deux totalitarismes nés sur le vieux continent nous a fait partager son rêve d'une Europe solidaire, stable et pacifiée. Partisan convaincu de l'élargissement, il a mis en évidence ce que la Pologne pouvait apporter aux pays occidentaux.

Depuis le printemps dernier, l'Université dispose d'un nouveau logo. Réalisé par Guy Tornay, graphiste installé à Fribourg, le nouveau projet a été choisi pour la qualité de son graphisme et l'image de l'institution qu'il véhicule: "Il associe le 'F' de Fribourg à un motif typique de l'architecture du site de Miséricorde, il dessine des marches, représentation allégorique de l'accès à la connaissance, du dynamisme et de la recherche de qualité... l'inscription en latin, enfin, finit d'identifier le logo" (S. Garcia). Le graphisme de l'en-tête fait apparaître à la fois le caractère bilingue de l'Université et l'unité formée par les cultures francophones et germanophones.

Les nouvelles constructions du plateau de Pérrolles sont en bonne voie de réalisation. Les travaux ont commencé en mars dernier. Construits de 1938 à 1941 par l'architecte Denis Honegger, élève d'Auguste Perret et de Le Corbusier, les bâtiments de Fribourg sont classés monument historique. Entre conservatisme et modernisme, les trois bâtiments de Miséricorde, disposés de façon asymétrique et reliés par des passerelles légères, ont une grande valeur architecturale. Un programme de restauration a débuté cet été pour remédier aux dégradations des bétons extérieurs.

## Université de Genève

Antoine BAILLY

### Formations et emplois

Au semestre d'hiver 1999-2000, l'Université comptait au total 12'863 étudiants, dont 818 dans les trois instituts en relation avec l'Université. Le taux de féminisation reste le plus haut de Suisse (57,26%).

Cette année académique a vu la création d'une nouvelle structure commune aux Universités de Genève et de Lausanne: L'Ecole lémanique des sciences de la Terre (ELST). Elle permet, à l'instar de l'Ecole romande de pharmacie, le développement de filières de formation conjointes aux deux institutions.

La plupart des nouvelles formations mises sur pied au cours de l'année écoulée l'ont été en partenariat avec d'autres universités romandes, dont en particulier celle de Lausanne (sciences de la Terre, diplôme interfacultaire romand d'archéologie, diplômes d'études approfondies en bio-informatique et en droit des affaires). La formation continue a, pour sa part, bénéficié d'un développement réjouissant. Le nombre des formations offertes est en effet passé de 74 programmes en 1999 à 91 en 2000. Le nombre des participants à des enseignements de la formation continue a fortement progressé au cours de ces dernières années, passant de 175 personnes à l'ouverture du programme d'encouragement de la formation continue à 5'296 personnes en 2000.

Le nombre total de diplômes délivrés par l'Université de Genève a progressé de 16%: 2'418 diplômes, dont 237 doctorats, ont ainsi été décernés au cours de l'année 1999. L'Université emploie au total 4'693 personnes pour 3'354 postes, dont 3'040 membres du corps enseignant (2'044 postes). L'effectif est en légère hausse par rapport à l'année précédente.

### Le projet de loi modifiant la loi sur l'Université

Le projet de loi de 2001 modifiant la loi sur l'Université de Genève a suscité de vives réactions de la part de la communauté universitaire, en raison des atteintes à son autonomie et à son esprit. En effet, en demandant que l'Université propose deux candidatures pour chaque nomination, le pouvoir politique, qui est l'instance de nomination, se réserve un droit d'ingérence évident, et, en imposant à notre maison un contrat de prestations, ce même pouvoir se donne les moyens de ligoter l'Université et d'intervenir directement dans tous les choix liés à l'enseignement et à la recherche. De plus, le projet propose une disparition du Sénat, et une convention d'objectifs qui renforce le contrôle financier sur l'Université. Un autre article propose que le Département de l'Instruction publique veille à ce que l'activité de l'Université soit conforme à la politique générale définie par le Grand Conseil et le Conseil d'Etat... ce qui voudrait dire que désormais seules ces deux instances sont habilitées à définir la politique générale de l'Université. Si cette loi était acceptée, l'autonomie de l'Université se trouverait fonctionnellement vidée de son contenu.

Tous ces éléments suscitent une grande inquiétude et l'Université s'organise l'été 2001 afin d'effectuer des propositions conformes à ses souhaits et objectifs. Espérons que les réactions des autorités universitaires seront entendues par le Grand Conseil de Genève et son Conseil d'Etat.

## Université de Lausanne

Kein Bericht - pas de communication

## Ecole Polytechnique Fédérale de Lausanne EPFL

Philippe Thalmann

*Die ETH Lausanne wird verändert. Nach aussen mit dem Programm "Wissenschaft, Leben, Gesellschaft" im Rahmen des Projekts Genfersee, dessen erste konkrete Wirkung die Übernahme der Chemie der Universität Lausanne am 1. Oktober war. Intern haben in diesem Jahr die Abteilungen ihren Zusammenschluss zu Fakultäten vorbereitet, mit Wirkung voraussichtlich ab 1. Januar 2002.*

*Zudem wurden in diesem Sommer 472 Ingenieure und Architekten diplomiert. Die Schule beteiligte sich am Festival "Wissenschaft und Stadt". Das Parlament hat ein Forschungszentrum im Bereich mobiler Informations- und Kommunikationssysteme bewilligt. Schliesslich wurden 30 Jahre wissenschaftlicher und technischer Zusammenarbeit mit dem Süden ausgiebig gefeiert.*

### Nouvelle organisation de l'EPFL

L'EPFL vit une croissance impressionnante et ses domaines de recherche et d'enseignement ont fortement évolué. De plus, l'EPFL entend faire face à de nouveaux défis, tels que les potentiels que font miroiter les interactions entre les sciences de l'ingénieur, les sciences du vivant et les sciences de base. En fonction de tous ces éléments, l'organisation du campus devait donc s'adapter pour assurer le rayonnement de l'institution. Pour atteindre les objectifs que s'est fixée l'EPFL (stimuler des projets de recherche et collaborations interdisciplinaires, assurer l'avenir des disciplines d'ingénieur, renforcer les sciences de base et les sciences du vivant, offrir davantage de souplesse entre les structures de formation et de recherche, stimuler la recherche et l'enseignement par une liberté de gestion accrue des unités de l'EPFL) une réforme en profondeur de ses structures a été choisie par la nouvelle direction. Ainsi, la communauté EPFL a-t-elle été sollicitée plusieurs fois au cours de cette année, afin de s'exprimer sur une nouvelle Ordonnance sur l'organisation de l'EPFL et pour préparer la création des Facultés (Sciences de base, Sciences et techniques de l'ingénieur, Systèmes d'information et de communication, Environnement naturel architectural et construit, Sciences de la vie, Sciences humaines et sociales) et définir leurs structures et leur organisation interne.

### Le projet triangulaire entre dans sa phase opérationnelle

Les Universités de Genève, de Lausanne et l'EPFL ont signé début juillet une convention académique établissant les règles fondamentales de collaboration au sein du programme "Science, Vie, Société (SVS)", aussi appelé projet triangulaire. Cette convention atteste la volonté de créer une dynamique scientifique commune par l'exploration de nouvelles voies de recherche et d'enseignement" et des "interfaces entre plusieurs disciplines". Elle encourage la promotion d'offres d'enseignements supplémentaires et innovantes et définit les objectifs du programme SVS en matière de recherche et de mobilité. En outre, elle règle les modes de décision, pose le cadre général du statut des enseignants et des chercheurs participants, celui des dispositifs à mettre en place pour les étudiants, et énonce les objectifs généraux en sciences humaines et en génomique.

### L'alchimie... de la chimie lausannoise

Le 1er octobre 2001 a vu la réunion, après 30 ans de séparation, de la chimie lausannoise au sein de l'EPFL. Ces retrouvailles constituent le premier pas du projet de collaboration et de développement entre l'EPFL et les Universités de Genève et de Lausanne (Arc lémanique) qui aboutira notamment à la création d'un Pôle de génomique fonctionnelle et au transfert dans deux ans des sections de mathématiques et de physique de l'UNIL à l'EPFL.

## Les évènements de l'été

### ● Lauréats 2001

La Magistrale 2001 qui s'est déroulée à l'EPFL le 7 avril se voulait totalement innovante. Pari gagné! Pour la première fois, réunies sous une tente imposante dressée au cœur du campus, 1'800 personnes, docteurs honoris causa, invités, diplômés, leurs familles et amis, se sont retrouvés dans une ambiance détendue et conviviale lors de cette journée particulière, tout entière consacrée aux lauréats. Les diplômés EPFL de la cuvée 2001, issus de dix sections sur douze (l'architecture et les systèmes de communication distribuant leurs titres un peu plus tard dans l'année) se sont retrouvés au nombre de 357, dont 42 jeunes femmes. La microtechnique, l'informatique et l'électricité forment le trio de tête avec respectivement 59, 53 et 50 diplômés. Suivent le génie mécanique (40), le génie civil (34), la physique (33), le génie rural (30), la chimie (26), les matériaux (17) et les mathématiques (15). Le 1er juin ils étaient 82 nouveaux architectes à recevoir leur diplôme EPFL et en juillet 33 diplômes étaient décernés aux ingénieurs de systèmes de communication. L'EPFL a donc remis 472 diplômes en 2001.

### ● Science et cité: villes en fête

Le premier festival Science et Cité s'est déroulé dans dix villes et régions universitaires de Suisse du 4 au 11 mai. Ainsi, des milliers de visiteurs, petits et grands, ont investi l'EPFL pour un dimanche de découvertes. Une belle occasion pour le public de s'intéresser aux avancées de la technologie, de rencontrer des scientifiques, de témoigner d'une curiosité souvent mêlée de fascination, surtout de la part des plus jeunes. Dans le cadre de ce festival, l'Université de Lausanne et l'EPFL ont étroitement collaboré pour présenter leurs spécificités au public de la région lausannoise.

### ● L'EPFL, leader en systèmes mobiles d'information et de communication

Début juin, le Parlement a adopté un crédit de 35 millions de francs destiné à quatre nouveaux Pôles de recherche. L'EPFL a été désignée leader du Pôle de recherche en systèmes mobiles d'information et de communication. Le PRN en systèmes mobiles d'information et de communication est dirigé par le professeur Martin Vetterli, directeur du Laboratoire de communications audiovisuelles au Département de systèmes de communication. Il associe l'EPFZ, les Universités de Berne, Lausanne, St-Gall et Zurich, ainsi que le Centre suisse d'électronique et de microtechnique (CSEM) à Neuchâtel. Les appareils de communication sans fil deviennent toujours plus petits, plus puissants et meilleur marché. L'objectif du programme de recherche est d'étudier les possibilités de relier directement ces appareils mobiles entre eux et plus généralement de développer l'auto-organisation des systèmes de communication et d'information. On pourrait alors se passer d'infrastructure centrale, délocaliser les services et créer un réseau instantané pour communiquer et accéder aux données.

### ● 30 ans de coopération

Durant l'été, l'EPFL fêtait ses 30 ans de coopération scientifique et technique avec les pays émergents et en développement. La cérémonie anniversaire du 15 juin était l'occasion de tirer les leçons du travail accompli, de réfléchir sur les fondements des actions menées et de définir la place de la coopération au développement dans l'avenir de l'EPFL. Dans un monde de plus en plus globalisé où la compétition préterite souvent les pays les plus pauvres, la coopération scientifique prend une importance essentielle pour assurer une transformation plus juste de l'ensemble de nos sociétés. Il s'imposait donc que les autorités politiques et scientifiques suisses et de pays émergents et en développement partagent leurs points de vue sur ces enjeux et s'expriment sur les approches qu'il convient de mettre en oeuvre pour que le savoir soit encore plus le moteur d'un progrès qui profite à tous. A noter que la cérémonie était placée sous la haute présidence de la Conseillère fédérale Ruth Dreifuss, cheffe du Département fédéral de l'intérieur, et de l'Ambassadeur Walter Fust, directeur de la Direction du développement et de la coopération.

## Universität Luzern

Markus Vogler

Im Rahmen der Vorbereitungsarbeiten zur Errichtung der dritten Fakultät (Rechtswissenschaft) wurden zwei neue Uni-Gebäude bezogen (Hirschengraben 31 und 43). In diese Gebäude wurde auch eine eigene Rechtsbibliothek integriert. Die Universität verfügt damit neu über fünf Standorte. Die Vorlesungen für den 1. Kurs dieses Studiums werden im Wintersemester 2001/2002 beginnen; es haben sich 160 Studierende für das 1. Studienjahr immatrikuliert. Der Studienaufbau wurde nach dem Bologna-Modell konzipiert (Orientierungsjahr, 2 Jahre Aufbaustudium mit Bachelorabschluss, 1,5 Jahre Masterstudium).

An der Geisteswissenschaftlichen Fakultät wurde das Soziologische Seminar eröffnet. Ab Wintersemester 2001/2002 kann an dieser Fakultät somit im Hauptfach neben Philosophie, Geschichte, Judaistik neu auch Soziologie belegt werden.

An die Theologische Fakultät konnte das Liturgische Institut sowie eine Professur für Liturgiewissenschaft angegliedert werden. Ebenfalls beschlossen wurde die Einführung des Bolognamodells auf das Wintersemester 2001/2002 an der Fakultät. Somit wird die Theologische Fakultät Luzern als erste im deutschsprachigen Raum ihre Lizziats-Studiengänge in europäisch anerkannte Bachelor- und Masterstudiengänge überführen.

Im Zentralbereich erfolgten personelle Aufstockungen im Hinblick auf die Erweiterung der Universität im den Bereichen Informatik, Rechnungswesen, Verwaltungsdirektion, Universitätskanzlei, und bei den Dekanatsadministrationen.

## Université de Neuchâtel

Francis Persoz

Le fait marquant du semestre d'été 2001 a été l'inauguration des nouveaux bâtiments de la Faculté des sciences sur la colline du Mail. Par conséquent, ce rapport se limitera à cet objet

## UNIMAIL

Un nouveau complexe universitaire voit le jour à l'Université de Neuchâtel. Dans le cadre d'une remarquable cérémonie d'inauguration (5 mai 2001) l'Université s'est vue symboliquement remettre par l'Etat et la République du Canton de Neuchâtel un ensemble de nouveaux bâtiments situés sur la colline du Mail. En incluant l'Institut de Chimie dont l'édifice n'a pas été modifié, le nouveau complexe abrite les Instituts de Mathématiques, Informatique et Intelligence artificielle, Botanique, Zoologie, Géologie et le Service informatique et télématique, soit plus des 2/3 de la Faculté des sciences.

Le nouveau complexe comprend quatre bâtiments disposés sous la forme d'un H. La barre du H consiste en une structure de liaison très transparente et abrite les grands auditoires, une cafétéria et de nombreux locaux de services. A l'Est, l'animalerie - un édifice ultramoderne avec plusieurs secteurs exempts de germes pathogènes - permet de lier architecturalement ce nouveau complexe avec l'ancien bâtiment de l'Institut de Chimie.

L'ensemble principal, le H, est construit sur quatre niveaux, dont un sous-sol, qui s'ancre sur le sommet relativement exigu de la colline du Mail. La surface brute est de 30'867 m<sup>2</sup> pour un volume de 120'341 m<sup>3</sup>, ce qui représente un des plus grands édifices jamais construit par l'Etat dans le Canton de Neuchâtel.

Habillées de marbre bleuté, strié de veines blanches et d'un rideau de colonnes, faisant face au lac, les deux ailes sud enchaissent le corps administratif de l'ancien pénitencier du Canton: façade en pierre jaune d'Hauterive dont les tons chauds contrastent avec les marbres et vitrages plus sombres qui la flanquent de part et d'autre. Vus du lac, les bâtiments, tout en restant intégrés dans le paysage, donnent une image imposante de ce nouveau haut lieu de la science.

Aboutissement d'une longue histoire, il représente l'avant-dernière étape du développement récent de l'Université de Neuchâtel. La dernière consistera en la construction de locaux pour la Faculté de Droit et Sciences économiques et plus modestement pour celle des Lettres. C'est, en effet, les Facultés qui sont encore à l'étroit et dont les projets de construction sur l'emplacement de l'aréplage de l'Expo 02 ont dû être gelés en raison de la situation économique de la dernière décennie.

Sur la colline du Mail, au sommet de laquelle étaient déjà implantés les instituts cités plus haut, - tous dans une situation d'exiguïté ou de vétusté extrême -, émergea dès 1979 toute une série de projets partiels et de mise en place de solutions de fortune. Contraints par l'augmentation du nombre d'étudiants comme par celui de la recherche, décision était prise peu avant Noël 1984 de lancer un concours d'architecture à deux degrés. Le projet "Fleurs du Mal" du bureau Gérard Corti fut retenu après avoir poussé l'étude parallèle de cinq projets choisis parmi les 26 présentés au premier degré du concours.

Le crédit d'étude accordé par le Grand-Conseil en 1987 aboutissait à un projet qui fut soumis au peuple neuchâtelois en date du 23 septembre 1990. Son acceptation à une majorité dépassant 70% confirmait le soutien, par ailleurs jamais démenti, du peuple neuchâtelois à son Université. Il est vrai que la chance était du côté de la Science, car cette majorité n'aurait pas été aussi écrasante lorsque trois mois plus tard s'installait l'une des graves crises économiques de l'après-guerre. Le coût total y compris l'aménagement d'un nouveau jardin botanique à la Combe de l'Ermitage, si chère à Dürrenmatt, approchait cependant les 120 millions de francs dont 48 à la charge du Canton.

La taille ambitieuse du projet - pratiquement tripler les surfaces existantes allouées aux divers instituts -, la décision de reconstruire l'ensemble sur le même emplacement dont la surface totale était réduite, les contraintes du financement devaient aboutir à un déroulement de la construction en quatre étapes particulièrement complexes et étalées sur dix ans.

En effet, l'exigence de maintenir les activités d'enseignement et de recherche au cours de ces dix années de réalisation fut l'un des défis majeurs de ce projet. Il demanda des efforts d'imagination aux architectes et aux représentants des utilisateurs. Ils furent contraints au jeu des permutations infinies pour trouver à chacun sa juste place dans les nouvelles structures. Une vingtaine d'unités de recherche, de nombreuses salles d'enseignement, grands auditoires et laboratoires spécialisés, tous distribués de façon quasi aléatoire dans les anciens espaces, devaient retrouver une position cohérente dans le projet et cela sans consentir à de doubles déménagements. Une telle exigence, chaque espace devant être très finement défini, a certainement contribué à donner beaucoup de limpideté à cet ensemble architectural.

Mais dix ans, c'est long lorsqu'on vit quotidiennement dans un chantier et je tiens à saluer, l'abnégation des enseignants, chercheurs et étudiants qui se virent obligés de demeurer au cœur d'un chantier dont les nuisances sonores ont souvent représenté un affront à l'ordonnance fédérale sur la protection contre le bruit.

Tout cela est actuellement oublié et les utilisateurs sont unanimes dans leurs éloges de la fonctionnalité de ces bâtiments malgré le choix d'une typologie inhabituelle pour des laboratoires et des bureaux. En effet, la norme aurait été de choisir une trame consistant à placer des laboratoires au centre, flanqués de deux corridors adjacents et des bureaux et laboratoires s'ouvrant en façades. En raison de l'exiguïté du site, il fallut y renoncer et adopter une trame à deux corps de locaux séparés par un seul corridor. Les espaces ainsi créés définissent des locaux dont les surfaces sont toutes des multiples de 10 m<sup>2</sup>. Une telle uniformité offre une très grande souplesse dans l'utilisation des locaux, souplesse qui s'avéra déjà très utile en cours de construction, car sur dix ans il fut très rare de pouvoir maintenir les projets d'équipement des locaux dans leur état initial.

Le corps central (barre du H) avec son splendide hall liant les quatre ailes joue déjà maintenant un rôle déterminant en tant qu'espace de contact entre les chercheurs enseignants et étudiants des diverses disciplines. A coup sûr, plus d'un projet interdisciplinaire prendra naissance dans cet espace très convivial où déambulent plus de 700 personnes chaque semaine.

Il aura fallu 24 ans pour faire aboutir et évoluer l'idée d'Unimail, 7 ans pour convaincre les autorités, 7 ans jusqu'à la pose de la première pierre et 10 ans de réalisation. L'ampleur et la qualité de cette réalisation est à la hauteur du très bon degré de préparation des dossiers. Le "pool" d'architectes, ingénieurs et spécialistes fonctionna à merveille, les relations avec le Bureau des constructions universitaires à Berne furent de qualité. Il en fut de même avec les Autorités fédérales qui ont subventionné le projet à hauteur de 60%. L'Université dispose d'un excellent outil de travail. Unimail abrite depuis peu le nouveau programme de recherche national *"Végétaux en mutation dans les écosystèmes naturels et agricoles"*, c'est déjà une récompense et une promesse d'avenir.

## Universität St Gallen

Verena Klinger-Dering

*Le semestre d'été 2001 a porté, pour les diverses instances de l'Université, la marque des travaux relatifs à la nouvelle conception de l'instruction qui sera mise en oeuvre dès le semestre d'hiver 2001/02. - Parmi les manifestations traditionnelles de l'Université les plus mémorables cet été il faut compter le dies academicus avec cette année le discours de Gottfried Schatz, président du Conseil suisse de sciences et technologie, sur le sujet "politique de la relève", puis l'International Management Symposium (ISC) avec la participation de diverses célébrités. Un honneur particulier pour l'Université a été la remise du certificat EQUIS, faisant de l'Université de St.-Gall la première université de l'Europe allémannique à recevoir l'accréditation européenne. Cette distinction fait preuve que l'Université de St.-Gall est une institution internationalement positionnée qui peut très bien supporter la comparaison avec des universités publiques et privées de l'étranger dans le domaine du management*

### "Dies academicus"

Am traditionellen "Dies academicus", der in diesem Jahr zusammen mit dem Gastbezirk Unterrheintal begangen wurde, charakterisierte Rektor Peter Gomez die Umbruchssituation der Universität St. Gallen mit dem Bild der "Baustelle". Was vor zwei Jahren noch eine Leitidee war, werde mit Beginn des Wintersemesters 2001/2002 - getragen von einer breiten Akzeptanz und mit grossem Engagement - umgesetzt: die Einführung der neu konzipierten Studiengänge, die mit Bachelor- und Mastergraden abgeschlossen werden. Bei der Reform selbst gelte es, ein Gleichgewicht zwischen Lehre, Forschung, Weiterbildung und Dienstleistungen zu finden. Die Universitätslandschaft werde sich in den nächsten zehn Jahren mehr verändern als in den vergangenen fünfhundert Jahren. Wolle eine Universität bestehen, müsse sie sich nicht nur anpassen, sondern Veränderungen proaktiv in Angriff nehmen. An der Universität St. Gallen werden die Nachwuchspolitik und die Forschung als nächste Baustellen geöffnet werden. Gottfried Schatz nahm in seinem Festreferat unter dem Titel "Nachwuchsförderung - Stiefkind der Schweizer Hochschulpolitik" die hochschulpolitischen Aktivitäten in der Schweiz kritisch auf und bezeichnete die Förderung des akademischen Nachwuchses als das wichtigste ungelöste Problem der Schweizer Forschungs- und Bildungspolitik. Es gehe darum, in jeder neuen Generation Talente zu erkennen und zu fördern. Dies müsse durch eine einheitliche und effiziente Karrierestruktur für den wissenschaftlichen Nachwuchs erfolgen, die es verhindere, dass die Schweiz im internationalen Wettbewerb ihre besten jungen Forschertalente verliere. Als beispielhaft gelte das an angelsächsischen Universitäten seit Jahrzehnten bewährte System "Tenure Track".

### **ISC-Symposium "New Balance of Power"**

Im Mai war der Universitätscampus wieder für drei Tage ein beliebtes Forum für hochrangige Vertreter aus Politik und Wirtschaft, Wissenschaft und Medien. Das 31. ISC-Symposium, in diesem Jahr unter dem Motto *"New Balance of Power"*, konnte einmal mehr den Besucherrekord brechen und rund 700 Gäste aus dem In- und Ausland sowie mehr als 300 Studierende der Universität zusammenführen. Die Balance der Macht zwischen Politik, Wirtschaft und Öffentlichkeit, die Einflüsse der Globalisierung und der neuen Medien standen in diesem Jahr im Mittelpunkt der Diskussionen. Besonderes Augenmerk galt dabei der Frage nach den Ursachen von Machtverschiebungen, nach den Gewinnern und Verlierern dieses Prozesses, und wohin sich die Waagschale in dem ständigen Spiel der Kräfte neigen werde. Bundesrätin *Ruth Metzler* hielt das offizielle Eröffnungsreferat, in dem sie auf die Schweiz als Willensnation und auf die zahlreichen Gleichgewichte zwischen den (Sprach-)Regionen, Kantonen und Bund einging. Aus der Sicht der Vorsteherin des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements fällt dem Staat die Rolle des Moderators zu, der dafür sorgt, dass die Waage nicht aus dem Gleichgewicht gerät. Die österreichische Aussenministerin *Benita Ferrero-Wadner*, der frühere EU-Kommissar *Leon Brittan* und der Europa-Abgeordnete *Elmar Brok* focussierten das Thema von der europäischen Warte aus und stellten fest, dass die europäische Realpolitik ein neues Kräfteverhältnis schaffe. Der gemeinsame Tenor lautete, dass die EU mehr Demokratie, mehr Transparenz und mehr Föderalismus brauche. Das Thema wurde vom Publikum, besonders von den Studierenden, in den anschliessenden Wortbeiträgen ausdauernd und nicht ohne eine gewisse Euroskepsis diskutiert.

Am zweiten Tag des ISC-Symposiums setzten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit dem Kräfteverhältnis zwischen Wirtschaft, Politik und Nichtregierungsorganisationen (NGO) auseinander. Unter der Moderation des Herausgebers des Wall-Street-Journals Europe, *Fred Kempe*, lieferten sich *Thilo Bode*, von 1995 bis 2001 Geschäftsführer von Greenpeace International, und *Peter Brabeck*, Delegierter des Nestlé-Verwaltungsrates, ein interessantes Streitgespräch. Nach Ansicht Brabecks spielt der Wettbewerb auf allen Ebenen: noch nie habe es so viele Gesetze gegeben wie heute, nicht zuletzt wegen der weltweit ca. 20'000 NGO und der Medien, die eine positive Rolle im Geschehen einnehmen, indem sie aktuelle Themen ausleuchten und analysieren. Das ISC-Studentenkomitee hat die Veranstaltung mit viel Engagement, Charme und der gewohnt hohen Professionalität organisiert und dazu beigetragen, dass die Universität erneut überregional grosse Resonanz gefunden hat. Dadurch hat sich die Universität als Standort für die Ausrichtung einer internationalen Konferenz bewährt, was im Hinblick auf die Föderalismuskonferenz, die im August 2002 an der Universität St. Gallen ausgerichtet werden wird, ein positives Signal ist.

### **Universität St. Gallen offiziell europäisch akkreditiert**

Im Juni 2001 wurde die Universität St. Gallen offiziell EQUIS-akkreditiert. Nach über zweijährigen Vorarbeiten konnten der Delegierte für internationalen Austausch, Prof. Thomas Bieger, und der Projektleiter Peter Lindstrom an der Jahresversammlung der European Foundation for Management Development (EFMD), der Trägerorganisation der EQUIS-Zertifizierung, die Akkreditierung der Universität St. Gallen stellvertretend für Rektor Gomez in Empfang nehmen. Die Universität St. Gallen ist damit die erste staatliche deutschsprachige Universität von mittlerweile insgesamt 47 EQUIS-akkreditierten Universitäten in Europa. Mit der EQUIS-Akkreditierung, die als international anerkanntes Gütesiegel gilt, erreicht die Universität St. Gallen einen weiteren Meilenstein auf ihrem Reformweg.

Auch eine staatliche Bildungsorganisation wie die Universität St. Gallen, die seit ihrer Gründung internationale Anerkennung gefunden hat, muss sich im Zeitalter der Globalisierung an internationalen Standards messen lassen. Der Blick über die eigenen Landesgrenzen und die nationalen Standards hinweg ist für die kritische Wahrnehmung der eigenen Qualität unverzichtbar. In der Vergangenheit war es für eine Universität in den USA oder in Asien einzig über die Qualität von Absolventinnen und Absolventen oder Austauschstudierende sowie über die Publikationen von Dozierenden möglich, Rückschlüsse auf die relative Qualität einzelner Bereiche unserer Universität zu ziehen. Mit EQUIS, der einzigen internationalen Akkreditierung, die über einzelne Programmevaluationen hinausgeht, wird nunmehr die gesamte Universität erfasst und auf den Prüfstand gestellt.

## Università della Svizzera italiana

Albino Zgraggen

### *Nuova offerta didattica dell'USI a partire dal Semestre invernale 2001-2002*

Le Facoltà di scienze economiche e di Scienze della comunicazione hanno allestito una nuova organizzazione dei programmi di studio che le mette al passo con l'evoluzione nel contesto universitario internazionale. Il nuovo ordinamento, che si basa sulla Convenzione di Bologna del 1999, conferisce il titolo "bachelor" (laurea) dopo una solida preparazione scientifica di base di tre anni, e il titolo "master" (laurea di specializzazione) conseguito dopo un biennio di specializzazione in settori professionali o di ricerca emergenti. Questa ristrutturazione entra in vigore a partire dal Semestre invernale 2001-2002.

### *Nominati due nuovi decani per il quadriennio 2001-2004*

Il Consiglio dell'Università della Svizzera italiana ha nominato due nuovi decani che sono entrati in funzione il 1 ottobre 2001: Il prof. *Giovanni Barone-Adesi* succede al prof. Pietro Balestra alla guida della Facoltà di scienze economiche, ed il prof. *Kurt W. Forster* succede al prof. arch. Aurelio Galfetti alla direzione dell'Accademia di architettura. Il prof. arch. Galfetti assume la direzione del corso annuale di diploma a conclusione del primo ciclo di studi.

### *Firmata la Convenzione per la cooperazione nel settore universitario*

Lo scorso 19 settembre il Consigliere di Stato Gabriele Gendotti (per il Cantone Ticino), il prof. dr. Marco Baggolini (USI) e Nivardo Ischi (CUS) hanno firmato la Convenzione tra la Confederazione e i Cantoni universitari sulla cooperazione nel settore universitario. Con la firma della Convenzione si arriva all'ultimo atto di un lungo processo per il riconoscimento del Ticino come Cantone universitario e l'USI È già saldamente inserita nel sistema universitario svizzero con delegati in tutti gli organi decisionali e partecipazione ai più importanti progetti nazionali.

### *Costituito il Servizio per le pari opportunità all'USI*

Il Consiglio dell'Università ha istituito il Servizio per le pari opportunità all'USI (<http://www.unisi.ch/parioppo>), per promuovere le pari opportunità e realizzare la parità di fatto tra donna e uomo (vedi Costituzione federale art. 8 cpvv 2 e 3). Si propone di sostenere ed incentivare, attraverso lo svolgimento di alcuni progetti (mentorato, asili nido ecc.), la presenza delle donne nel mondo accademico e soprattutto di motivarle, attraverso la creazione di condizioni favorevoli, ad intraprendere una carriera universitaria che possa essere compatibile con la vita familiare.

### *Costituito il'associazione ALUMNI USI*

In data 16 giugno si è costituita l'associazione ALUMNI-USI alla quale hanno immediatamente aderito un terzo dei laureati.

## Universität Zürich

Kurt Reimann

*Citation d'un rapport antérieur: «au semestre d'été 1997 ... les mesures d'économie dominaient à nouveau les préoccupations quotidiennes.» L'histoire commence à se répéter...*

Manche Felder staatlichen Handelns, z. B. Aufbau und Pflege von Infrastrukturen oder Gewährleistung der öffentlichen Sicherheit, sind in einer Zwickmühle: Die Bedürfnisse sind mehr oder weniger konstant; die Finanzierungsmöglichkeiten sind vom Steueraufkommen und damit von der Konjunktur abhängig. Die Behörden bewegen sich auf einer Gratwanderung.

Die Staatsfinanzen sollten gesund bleiben; bei den Ausgaben sind Prioritäten zu setzen. Es gilt nach Bereichen zu suchen, in denen es möglich ist, Ausgaben zurückzustellen. Besonders schwierig ist dies im Bildungswesen und in der Forschung, mithin auch an der Universität.

In Fächern mit schlechten Betreuungsverhältnissen besteht die Gefahr, dass eine Generation Studierender «verloren» geht: Immer wieder beklagen sich Studentinnen und Studenten, dass ein Seminar angesichts der hohen Teilnehmerzahl praktisch wertlos gewesen sei, oder dass die Betreuung einer Lizentiatsarbeit kaum stattgefunden habe. Zweifellos dürfen bei der universitären Bildung hohe Ansprüche an das Selbststudium gestellt werden; letztlich lebt sie aber doch vom Austausch zwischen Lehrenden und Lernenden, der sich gerade in den Seminaren und in der Diskussion der im Entstehen begriffenen Arbeiten abspielt. Die Universität Zürich hat geplant, innert vier Jahren die Betreuungsverhältnisse überall auf die auch im interuniversitären Vergleich akzeptablen Maximalquotienten von 60 Studierenden pro Professur und 30 Studierenden pro Mittelbaustelle zu verbessern. Erste Anfangserfolge wurden erzielt; die Fortsetzung droht an der kantonalen Finanzplanung der nächsten Jahre zu scheitern. Knapp möglich ist dagegen der vorübergehend erhöhte Einsatz von Ressourcen für die Betreuung der Doppelmatr.-Jahrgänge.

In der Forschung, gerade wenn sie international an der Spitze mithalten kann, besteht die Gefahr, den Anschluss zu verpassen. Ausgaben für Forschung und Lehre zurückzustellen kann nicht wieder gut zu machenden Schaden anrichten; dies versucht zur Zeit die Universitätsleitung den politischen Behörden plausibel zu machen.

### **Personelles**

Die beiden Prorektoren Udo Fries (Lehre) und Alexander Borbely (Forschung) wurden vom Universitätsrat auf Vorschlag des Senats für eine zweijährige Amtsperiode wiedergewählt. Prorektor Conrad Meyer (Planung) verzichtet infolge seiner Wahl zum Verwaltungsratspräsidenten der Neuen Zürcher Zeitung auf eine Wiederwahl. Zum ersten Leiter der Evaluationsstelle, der daneben auch als Ordinarius für empirische Hochschulforschung tätig ist, wählte der Universitätsrat Prof. Hans-Dieter Daniel von der Universität Kassel.

### **Forschung**

Neben zwei Projekten in den Bereichen Strukturbioologie und Neurowissenschaften wurde mit «Financial Valuation and Risk Management» ein dritter an der Universität Zürich geleiteter Nationaler Forschungsschwerpunkt (NFS) bewilligt. Die Zusprache von NFS ist eine für die jeweilige Universität ehrenvolle Bestätigung von unabhängiger Stelle, dass Arbeit von hoher Qualität und mit grossem Potenzial geleistet wird. Sie ist verbunden mit willkommenen Bundesmitteln, bedingt aber auch beträchtliche Eigenleistungen. Neben dieser Art der Forschungsförderung bestand seit Jahren der Wunsch, gezielt hervorragende Projekte von Nachwuchskräften zu fördern. Mit der Ausschreibung von Beiträgen in der Höhe von insgesamt 4 Mio. Fr. nach dem Konkurrenzverfahren wurde diesem Wunsch erstmals Rechnung getragen. Das Echo – 178 Gesuche um Beiträge von insgesamt 21 Mio. Franken – bestätigt das Bedürfnis auf eindrückliche Weise.

### **Zusammenarbeit der Zürcher Universitäten**

Mit der von Präsident Kübler und Rektor Weder unterzeichneten Allgemeinen Vereinbarung wurde die seit der Gründung der ETH im Jahre 1855 bestehende enge Zusammenarbeit der beiden benachbarten Universitäten erstmals schriftlich fixiert. Es geht dabei nicht nur um die Weiterführung des bestehenden, z. B. gemeinsame Institute, Doppelprofessuren, gegenseitige Anerkennung von Studienleistungen und gegenseitige Zulassung zu Lehrveranstaltungen, sondern es sind weitere Vorhaben im Gange, von denen drei der Öffentlichkeit vorgestellt wurden: die Errichtung eines Zentrums für Functional Genomics, die Schaffung eines gemeinsamen Sprachenzentrums, das gezielt Sprachunterricht für universitäre Bedürfnisse (ohne Philologiestudium) anbietet, sowie die Vorbereitung eines Instituts im Bereich der Lehrerbildung, dass von der Universität, der ETH und der neuen Pädagogischen Hochschule gemeinsam getragen wird.

**Öffentlichkeit:** Schon immer betrachteten es viele Dozierende der Universität als ihre Pflicht, in Vorträgen oder allgemein verständlichen Büchern, Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln ihre Erkenntnisse einer breiteren Öffentlichkeit zu vermitteln, was alte Zeitungsartikel in der Sammlung des Universitätsarchivs belegen. Die Öffentlichkeitsarbeit gewinnt indessen an Stellenwert und bedient sich auch mit Erfolg der elektronischen Medien. Eine neue Dimension erhielt sie mit dem «Zürcher Festival des Wissens», welches als Teil des gesamtschweizerischen Projekts «Science et Cité» in der Halle des Hauptbahnhofs, an der ETH und in den Universitätsmuseen unter anderem in 25 Werkschauen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und Interessierte aus der Bevölkerung einander mit grossem beidseitigem Nutzen näher brachte. Den Mehrertrag solcher aufwändiger «Events» gegenüber konventionelleren Formen der Vermittlung von Wissenschaft gilt es indessen noch abzuwägen.

## Eidgenössische Technische Hochschule Zürich ETHZ

Christoph Niedermann

### *Noch kein neuer Doktortitel*

Im Zusammenhang mit der Neuausrichtung des Departements für Geistes-, Sozial- und Staatwissenschaften D-GESS war schulintern die Möglichkeit eingeführt worden, interdisziplinäre Doktorate zuzulassen; dazu wurde beim ETH-Rat ein neuer Doktortitel beantragt. Der erste Vorschlag wurde vom ETH-Rat zurückgewiesen. Ein nächster Antrag ist in Vorbereitung; dieser sieht die Einführung eines einheitlichen Doktortitels für alle Fachgebiete beider ETH vor.

### *Bachelor/Master; Leitlinien für eine grundlegende Studienreform*

Die ETH Zürich überdenkt ihr gesamtes Ausbildungskonzept und wird ihre Ausbildungsgänge nicht nur neu strukturieren, sondern sie vor allem auch inhaltlich neu konzipieren. Ein zentraler Bestandteil der Studienreform ist der Übergang zu einem gestuften Studienmodell. Dieser Übergang bedingt in praktisch allen Studiengängen eine grundlegende Reform nicht nur formaler, sondern vor allem auch inhaltlicher und methodischer Art.

Am 12. Juli 2001 hat der ETH-Rat Änderungen in den Studienrichtlinien ETH und der Organisationsverordnung ETHZ bewilligt, die den Übergang zum neuen Studienmodell ermöglichen. Am Tag danach hat die Schulleitung den Studienplan 2001 und das Diplomprüfungsreglement 2001 des Departements Informationstechnologie und Elektrotechnik D-ITET (neuer Name) verabschiedet; damit hat die Schulleitung das erste Pilotprojekt mit dem neuen Studienmodell bewilligt. In den Genuss des neuen Studienplans kommen bereits Studierende, die in der Berichtsperiode das zweite Studienjahr absolvieren. Somit ist die ETH Zürich die erste Universität in der Schweiz, welche die neuen Titel vergeben wird. Inzwischen haben weitere Departemente ihre Studienpläne mit den dazugehörigen Prüfungsreglementen mit Blick auf eine Einführung im Wintersemester 2002/03 überarbeitet.

Am 25. September hat die Schulleitung ein strategisches Papier zur grundlegenden Studienreform verabschiedet. Diese enthält Grundsatzentscheide der Schulleitung, welche der Studienreform als Leitlinien dienen und es ermöglichen, weitere Pilotprojekte zuzulassen. Ferner sind in diesem Papier die Entscheidungsfelder dieser umfassenden Studienreform skizziert; die entsprechenden Überlegungen dienen den einzusetzenden Arbeitsgruppen als Grundlage für ihre Tätigkeit. Schliesslich wird in diesem Papier ein zeitlicher Ablauf der Reform vorgeschlagen, dieser Ablaufplan sieht zwei parallel laufende Verfahren vor: ein reguläres und eines für die Pilotprojekte.

Bei der umfassenden Studienreform geht es um die Reform des bisherigen Diplomstudiums. Die Reform hat auch weitreichende Auswirkungen auf die Weiterbildung und das Höhere Lehramt.

Dieses Thema wird im Reformprozess zu einem späteren Zeitpunkt angegangen. Am Aufbau von Graduate Schools wird ebenfalls zu einem späteren Zeitpunkt intensiv weitergearbeitet. Ziel der grundlegenden Neustrukturierung ist eine allgemeine Verbesserung und Flexibilisierung des Ausbildungsangebots. Auf der Bachelorstufe wird solides Grundlagenwissen und methodisches wissenschaftliches Denken vermittelt. Dabei wird auf ein ausgewogenes Verhältnis zwischen wissenschaftlicher Breite und fachlicher Tiefe geachtet. Rund zwei Drittel des Lehrangebots sind fest vorgegeben; der Rest kann fachspezifisch gewählt werden.

Das erste Studienjahr dient den Studierenden sich zu orientieren und der ETH Zürich deren Eignung festzustellen. Das wichtigste Ziel der Bachelorstufe besteht indes darin, die Studierenden optimal auf anspruchsvolle Masterstudien vorzubereiten. Insbesondere sollen sie die neue Flexibilität, die sich ihnen durch die Einführung des Bachelors als Zwischenstufe eröffnet, voll zu ihrem Vorteil nutzen können. Der erfolgreiche Abschluss der Bachelorstufe qualifiziert die Studierenden für die weltweit anspruchsvollsten Masterprogramme, insbesondere auch für ETH-eigene Masterprogramme.

Die Masterstufe baut auf den Grundlagen auf, wie sie an der ETH Zürich im Bachelorstudium vermittelt werden. Im Unterschied zur unteren Stufe ist hier eine grosse Differenzierung möglich; Masterprogramme können fachspezifisch und interdisziplinär sein. Auf dieser Stufe werden die Studierenden rasch mit der Forschung in Kontakt gebracht, indem sie in aktuelle Forschungsprojekte mit einbezogen werden. Die Masterstufe soll aufgrund der Qualität und Flexibilität international attraktiv sein; zudem wird ein grosser Teil des Stoffes in englischer Sprache gelehrt. Es muss möglich sein, verschiedene Masterstudiengänge nur in Englisch zu absolvieren. Das Spektrum des Kursangebots wird so gestaltet, dass es auch Angebote enthält für Studierende, deren Schwerpunkt auf der Bachelorstufe nicht genau der gewählten Richtung auf der Masterstufe entspricht.

Es wird eine kleine Anzahl Bachelorprogramme und eine angemessene Differenzierung der Masterprogramme angestrebt. In jedem einzelnen Reformschritt muss die Qualitätssicherung und -entwicklung gewährleistet und ersichtlich sein. Zur Umsetzung dieser Ziele hat die Schulleitung am 25. September u.a. folgende Beschlüsse gefasst:

- Zur Steigerung der Exzellenz der Studierenden und zur Förderung der Mobilität führt die ETH Zürich in allen Studiengängen eine Studienreform durch. Diese ist im Einklang mit den 12 Thesen der CRUS und - im Grundsatz - mit der Erklärung von Bologna.
- Es wird eine Dreiteilung der Ausbildung eingeführt: Bachelor/Master/Doktorat. "Master" ist die englische Bezeichnung für das Diplom. Es ist den Departementen überlassen, im Rahmen der gestuften Studiengänge Vorkehrungen zu treffen, so dass der Master integral und direkt erworben werden kann.
- Das European Credit Transfer System (ECTS) wird in allen Studiengängen eingeführt.
- Die bisher geforderten Minimalstudienzeiten werden ersetzt durch die geforderte Anzahl Kredit единheiten: 180 Kredit единheiten für den Bachelor und 90 Kredit единheiten für den Masterabschluss. In begründeten Fällen können für das Masterstudium Ausnahmen bewilligt werden.
- Es wird eine kleine Anzahl Bachelorprogramme und eine angemessene Differenzierung der Masterprogramme angestrebt.
- a) Das 1. Vordiplom wird als Eignungsprüfung in der Prüfungssession nach dem 2. Semester beibehalten. b) Das 2. Vordiplom als separate Prüfungsstufe wird abgeschafft.
- Jedem Abschluss wird ein Diploma Supplement beigelegt.
- Die Reform ist Anfang Wintersemester 2005/06 abgeschlossen.

Im Wintersemester 2001/02 wird der Rektor, aufgrund der Leitlinien der Schulleitung, eine beschränkte Anzahl von Studienplanreformen als weitere Pilotprojekte zulassen. Diese neuen Studienpläne sollen im Wintersemester 2002/03 eingeführt werden können. Parallel zu diesen Pilotprojekten läuft das reguläre Verfahren der Studienreform. Im Wintersemester 2001/2002 überarbeiten zwei Arbeitsgruppen unter der Leitung von Prof. Dr. Peter Bachmann, Prorektor für Diplomstudien, die Allgemeine Prüfungsverordnung und die Zulassungsverordnung der ETH Zürich. Wenn die beiden Arbeitsgruppen den ambitionierten Zeitplan einhalten können, gehen die Reglementstexte im Frühling 2002 in eine breite Vernehmlassung und können auf Beginn Wintersemester 2001/02 in Kraft treten.